

Werk

Titel: Das Chörlein am Pfarrhofe von St. Sebald in Nürnberg

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001|log73

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofsfeld.

I. Jahrgang.
Nr. 12.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 20. September
1899.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Das Chörlein am Pfarrhofs von St. Sebald in Nürnberg.

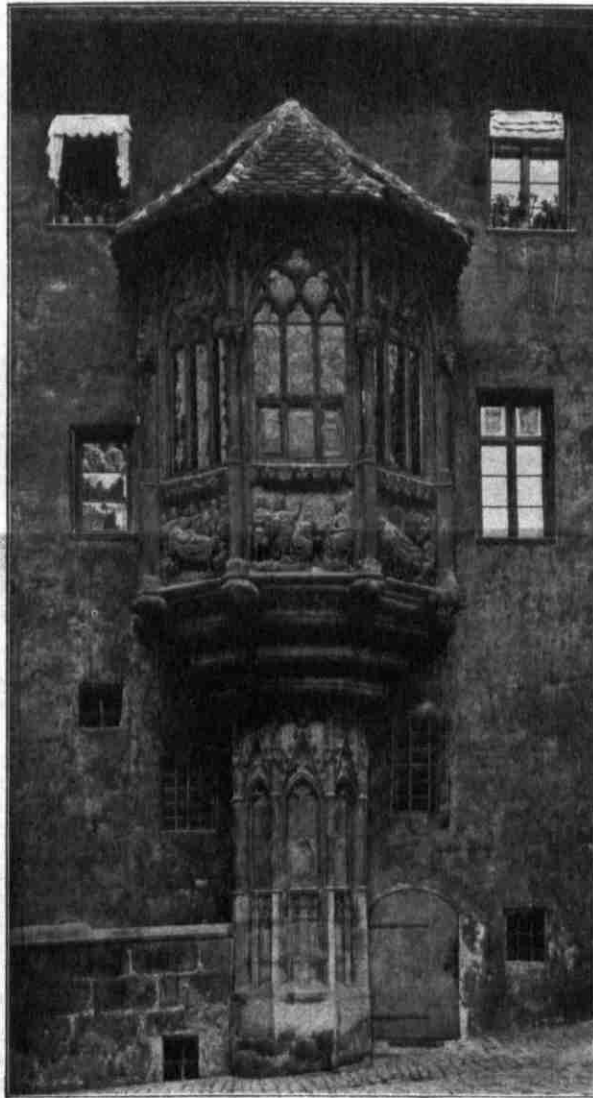
Das berühmte „Chörlein“, wie es im Nürnberger Sprachgebrauche heißt, das Erkerchen, das die nach Nürnberger Art schmucklose Front des Pfarrhofes von St. Sebald an der nach dem Rathhaus-Platze gerichteten Seite ziert, stammt vermuthlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist wohl ungefähr gleichzeitig mit dem in den Jahren 1361 bis 1377 errichteten Ostchore der St. Sebalduskirche entstanden. Es besteht gleich dem übrigen Gebäude aus dem rothen Sandsteine der Umgebung. Während aber dieser grobkörnige Stein auch gut wetterbeständige Lagen besitzt, wie die Stadtmauern an vielen Stellen beweisen, sind andere sehr vergänglich. Uebrigens läßt sich bei diesem Baumaterial in den letzten Jahrzehnten allenthalben ein starkes Verwittern bemerken, eine eigenthümliche Erscheinung, die auch anderwärts bei bisher vorzüglich bewährten Gesteinsarten, wie z. B. bei Granit in München, wahrgenommen wird. Auf die Ursachen dieser Erscheinung ist schon vielfach hingewiesen worden, wir stellen deshalb hier nur fest, daß auch das in Rede stehende prächtige Chörlein mit seinen zierlichen Architekturformen und den werthvollen plastischen Darstellungen aus dem Leben Mariae unter den Brüstungen der dreitheiligen Fenster in letzter Zeit einer raschen Zerstörung entgegengeht. Deshalb war es hohe Zeit, daß sich im Jahre 1897 die Kirchenverwaltung entschloß, die erforderlichen Schritte zur Erhaltung dieses Architekturkleinods zu thun. Sie übertrug die Untersuchung des Baubestandes dem Architekten Prof. Josef Schmitz, der vermöge reicher Erfahrungen, die er besonders auch in seiner Thätigkeit als örtlicher Bauleiter bei den Erneuerungsarbeiten von St. Sebald gesammelt hat, ganz hervorragend für diese Aufgabe befähigt ist und sich derselben mit freudiger Hingebung unterzog.

Die eingehende Untersuchung des Chörleins ergab, daß an eine theilweise Auswechslung, d. h. an eine Erneuerung der am meisten verwitterten Werkstücke nicht zu denken ist, da der Verwitterungsvorgang das gesamte Steinwerk ergriffen hat, und so kein Ende des Auswechslens abzusehen wäre. Weiter führte Professor Schmitz in seinem Gutachten aus, daß es unmöglich sei, bei solch langdauernder und mehrfach unterbrochener Arbeit, welche die Beschäftigung verschiedener Hände zur nothwendigen Folge hätte, den einheitlichen Charakter der Formen zu wahren, und daß dabei auch solche Werkstücke dem Untergange verfallen würden, welche in ihrem guten Zustande jetzt noch für die Nachbildung von größtem Werthe sind. Aus diesen Gründen ging das Gutachten des Architekten dahin, daß es das Richtige sei, nicht nur einzelne, besonders schadhafte Werkstücke auszuwechseln, sondern das ganze Chörlein mit größter Gewissenhaftigkeit und in sorgfältigstem Anschluß an die ursprüng-

lichen Formen des Urbildes zu erneuern, die alten Stücke aber durch Wiederaufbau an einem geschützten Orte, etwa im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, späteren Jahrhunderten zu erhalten.

Für die Erneuerung, die auch den in unserem Jahrhundert schon einmal und nicht ganz richtig wiederhergestellten Sockel umfaßt, nahm Schmitz Obernkirchner Sandstein in Aussicht, jenes vorzügliche, bei Bückeberg gebrochene Material, das zu fast allen der Verwitterung besonders ausgesetzten Theilen neuerer Dombauten und auch für die Balachine der St. Sebalduskirche verwandt wurde. Der Kostenanschlag belief sich auf 25 000 Mark.

Die vorangeführten Gesichtspunkte, denen auch wir rückhaltlos beistimmen, fanden die volle Anerkennung der Kirchenverwaltung, die deshalb auch die Ausführung der Erneuerungsarbeiten in die Hand des genannten Architekten legte. Diese Arbeiten wurden im vorigen Sommer begonnen. Bei der Nachbildung wurde der Schwerpunkt der künstlerischen Aufgabe richtig in der genauesten Aufnahme und zeichnerischen Darstellung des Chörleins in seinem ursprünglichen Zustande erkannt, wobei alle vorhandenen Abbildungen, Kupferstiche usw. zu Rathe gezogen wurden. Man stellte einen für die Arbeit des Steinmetzen unmittelbar verwendbaren Aufriß des 9 m hohen Bautheiles und Abbildungen aller Einzelheiten in natürlicher Größe her, zugleich aber nahm man Abgüsse von allen Ziertheilen und modellirte an dieselben mit Plastelin unter strengster Beobachtung und Beibehaltung des an den besterhaltenen Theilen ersichtlichen Charakters der Original-Bildwerke die abgewitterten Theile an. Letztere Arbeit lag in den Händen des Bildhauers G. Leistner. Auf Grund dieser gewissenhaft betriebenen Vorarbeiten wurde zu Anfang des laufenden Jahres mit der Nachbildung der Werkstücke begonnen. Dieser wichtige Theil der Ausführung ist dem Steinmetzmeister Göschel übertragen, der auch mit den Erneuerungsarbeiten



Das Chörlein am Pfarrhofs von St. Sebald in Nürnberg.

bei St. Sebald betraut war.

Sobald sämtliche Theile des Chörleins nachgebildet sein werden, das ist voraussichtlich im nächsten Frühjahr, soll das Original abgebrochen werden. Hierbei wird sich vermuthlich die Frage, wie der ursprüngliche obere Abschluss des Erkers gebildet war, lösen lassen; denn daß die heutige Abdeckung, wie sie auch auf unserer Abbildung zu ersehen ist, nicht als die ursprüngliche angesehen werden darf, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Der vollständige Aufbau des erneuerten Chörleins wird alsdann in etwa sechs bis acht Wochen vollendet werden können. Auf den Verlauf dieser Arbeiten, insbesondere auf den Befund hinsichtlich der früheren Form der Abdeckung werden wir alsdann zurückkommen.

Julius Groeschel.